

R E D E

des Generalbevollmächtigten der Stiftung Schloss Neuhardenberg GmbH,  
Bernd Kauffmann,

zum Dialog **»Kann Natur böse sein?«**  
im Rahmen der Reihe »Babylon ist überall«

am 13. Oktober 2007

Redefassung ohne exakte Quellenangaben  
es gilt das gesprochene Wort

Verehrter Herr Professor Girard,  
verehrter Herr Professor von Weizsäcker,  
lieber Herr Professor von Barloewen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin sicher, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich René Girard und Ernst Ulrich von Weizsäcker sehr herzlich danke, daß sie ihr Weg hier nach Neuhardenberg zu diesem Gespräch zusammengeführt hat. Es ist uns eine große und besondere Ehre und Freude, Sie beide heute hier zu Gast haben zu dürfen

Zunächst darf ich die Protagonisten des heutigen Abends kurz vorstellen:

René Girard, 1923 im südfranzösischen Avignon geboren, studierte von 1943 bis 1947 Mediävistik an der École des Chartres in Paris. 1947 wechselte er als Einjahresstipendiat an die Indiana University, blieb aber dann nahezu sein ganzes bisheriges Leben in den Vereinigten Staaten. 1950 promovierte er in Geschichte und begann, Literatur zu lehren. Akademische Stationen führten ihn unter anderem an die Duke University in Durham / North Carolina, an die Johns Hopkins-Universität in Baltimore und an die State University of New York in Buffalo. Von 1981 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 lehrte René Girard an der Stanford University Französische Sprache, Literatur und Kultur.

Für sein breites Schaffen wurde René Girard vielfach geehrt, 2005 wurde er Mitglied der Académie française, 2006 erhielt er den Dr. Leopold-Lucas-Preis der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Zu seinen zahlreichen Publikationen zählen unter anderem: »Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität«, 1961 erschienen, »Das Heilige und die Gewalt«, publiziert 1972, »Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses«, 1978 vorgelegt, »Der Sündenbock« von 1982, »Hiob – ein Weg aus der Gewalt«, das 1985 erschien, »Ich sah den Satan vom

Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums«, publiziert 1999, »Die verkannte Stimme des Realen. Eine Theorie archaischer und moderner Mythen«, 2002 vorgelegt, und, um noch die jüngste ins Deutsche übersetzte Buchpublikation zu nennen – sie erschien in diesem Jahr – »Wissenschaft und Christlicher Glaube«.

Ernst Ulrich von Weizsäcker wurde 1939 in Zürich geboren. Nach dem Abitur in Göttingen studierte er Physik in Hamburg und promovierte 1969 zum Dr. rer. nat. in Biologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Von 1972 bis 1975 war er Ordentlicher Professor für Biologie an der Universität Essen, von 1975 bis 1980 Präsident der Universität/GHS Kassel. Während der folgenden vier Jahre war Weizsäcker Direktor am UNO Zentrum für Wissenschaft und Technologie in New York, von 1984 bis 1991 Direktor des Instituts für Europäische Umweltpolitik mit Sitz in Bonn, London und Paris. Für die Jahre 1991 bis 2000 war er als Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie tätig. Seit Januar 2006 ist Herr Professor von Weizsäcker Dean der Bren School of Environmental Science and Management der University of California in Santa Barbara.

Ernst Ulrich von Weizsäcker, der 1966 der SPD beitrug, hat sich vielfach politisch engagiert: Von 1998 bis 2005 war er Mitglied des Deutschen Bundestages, von 1999 bis 2002 Vorsitzender der Enquete-Kommission »Globalisierung der Weltwirtschaft«, von 2002 bis 2005 Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit des Deutschen Bundestages, von Dezember 2004 bis Oktober 2005 Sprecher der SPD-Arbeitsgruppe Nachhaltige Entwicklung im Deutschen Bundestag, in den Jahren 1991 bis 2005 war er darüber hinaus Mitglied der SPD-Grundwertekommission beim Parteivorstand, von 1997 bis 2005 Präsidiumsmitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentags, seit 1992 ist er Mitglied des renommierten Club of Rome, seit 2003 Vorstandsmitglied der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler und seit 2005 Mitglied der World Academy of Art and Science.

Ernst Ulrich von Weizsäcker erhielt zahlreiche Ehrungen, darunter 1977 den »Pfaff Preis für Initiativen im Bildungswesen«, 1989 den römischen »Premio de Natura«, 1991 eine Ehrenprofessur der Technischen Universität Valparaiso, 1996 die »Duke of Edinburgh-Goldmedaille« des WWF International, 2000 den Ehrendoktor der Soka-Universität, Japan, und 2001 den Takeda Preis.

Zu seinen jüngeren Veröffentlichungen zählen »Erdpolitik«, in fünfter überarbeiteter Auflage 1997 wieder erschienen, der gemeinsam mit Jochen Jesinghaus verfaßte Band »Ecological Tax Reform« von 1992, das 1995 gemeinsam mit Amory und Hunter Lovins vorgelegte Buch »Faktor Vier. Doppelter Wohlstand, halbiertes Naturverbrauch«, weiterhin der Band »Politik für die Erde«, 1999 erschienen, sowie »Limits to Privatization. How to Avoid too Much of a Good Thing«, das 2005 publiziert wurde.

Verehrter Herr Professor Girard, verehrter Herr Professor von Weizsäcker, seien Sie herzlich willkommen in Schloss Neuhardenberg!

Ich danke Constantin von Barloewen dafür, daß er die Rolle des diskreten Moderators übernommen hat, und darf auch ihn kurz vorstellen.

Constantin von Barloewen ist als Kulturanthropologe international bekannt, er verkörpert zudem gewissermaßen in sich selbst den Begriff der Globalisierung: 1952 in Argentinien geboren, in Deutschland aufgewachsen, in Amerika tätig und in Paris wohnhaft. Sein neues Buch »Anthropologie der Globalisierung« wird seit dem vorvergangenen Jahr in Frankreich intensiv diskutiert.

Der nun folgende Dialog wird simultan vom Englischen ins Deutsche übersetzt – Lilian Astrid Geese und Gyda Thurow sei für ihr gar nicht stilles Wirken im Verborgenen herzlich gedankt.

Im Anschluß an das Gespräch besteht für Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Möglichkeit, in einer Diskussion den Protagonisten des heutigen Abends Fragen zu stellen, auf die zu antworten sie sich liebenswürdigerweise bereit erklärt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir nur einige ganz kurze Anmerkungen zum heutigen Debattenthema, der rhetorischen Frage nämlich, ob Natur böse sein kann.

Ja, zuweilen scheint es so, als sei Natur böse, als sei ihre Boshaftigkeit Rache für ihre technologische Unterwerfung durch den Menschen.

Indem ich den Begriff »Unterwerfung« verwende, wird deutlich, wie sehr sich das Verhältnis von Technik und Natur durch die Zeitläufte verändert hat.

War Technik einstmals die Macht des Menschen in der Natur, so versteht die neuzeitliche Hybris die Technik nun als Herrschaft über die Natur. Jedes Erdbeben, jeder Vulkanausbruch, jede Klimaänderung, sei sie Eiszeit oder Austrocknung, belehren uns allerdings eines besseren.

Heute droht – das Potsdamer Memorandum hat es »klimawandlerisch« gerade neuerlich deutlich gemacht – die Zerstörung des Lebensraums der Pflanzen, der Menschen und Tiere durch entweder unbeabsichtigte oder in Kauf genommene oder beabsichtigte Rückwirkungen menschlicher Technik, besser ihrer Technologie.

Herrschen Menschen über Menschen, kann es eine bewusste Gegenwehr der Beherrschten geben. Die Natur aber ist zur bewußten Gegenwehr nicht fähig. Sie reagiert auf Ausbeutung, indem sie stirbt.

Verweise auf die Evolution als »unsichtbare Hand im organischen Bereich« trösten dabei nicht. Die Frage bleibt, ob der Mensch selbst vielleicht eine zum Überleben unfähige Mutation im Tierreich darstellt. Seine Stärke ist, daß er die Probleme, die er erzeugt, im Prinzip sehen und behandeln lernen kann. Seine Schwäche ist, daß er einmal Erkanntes – interessegebunden wie er ist - nur

schwerlich nachhaltig zu vermeiden versteht und sich die schlimmen Folgen seines Tuns nur zögernd vorstellen will.

»Der Mensch der Hochtechnologie«, ich zitiere Botho Strauß, »vermag sich (offensichtlich) so wenig wie einst der Azteke vorzustellen, daß sein bewährtes Gedanken- und Interessensystem einmal durchkreuzt und von einem vollständig anderen abgelöst wird. Zu dicht folgt eine Neuerung auf die nächste, zu häufig wechselt der Brennpunkt des Interesses, und in diesen raschen Wechsel eingeschlossen sind auch die einschlägigen Unheilserwartungen, vom atomaren Weltenbrand bis zur Klimadämmerung. In gewissen Abständen geraten wir eben in die Turba der schlechten Aussichten. Meist läßt sich dann kaum mehr unterscheiden, ob die wortgewandten, doch niemals wortgewaltigen Profi-Warner die dramatischen Stoffe nur gebrauchen, um, wie von ihnen erwartet, ein weiteres Unheilsszenario abzuliefern – oder ob jene Stoffe so tückisch sind, sich die geschwätzigen Mäuler zu wählen, Profis statt Propheten, damit ihre wahre Dramatik uns bis zuletzt verborgen bleibt. Damit, weil wir's nicht mehr hören können, wir's plötzlich fühlen müssen.«

Und weil das Wort »fühlen« aufgerufen ist, bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß all die großen Programme zur Verhinderung der großen Katastrophen, die jetzt immer umfassender diskutiert werden und stockend in Gang kommen oder auch nicht, daß all diese Programme des Schonens – um nochmals Botho Strauß zu bemühen - auch von der Umwelt auf den Menschenverkehr übertragen werden mögen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, hoffe zuversichtlich auf eine erkenntnisbefördernde Debatte und darf nun das Wort an Herrn Professor von Barloewen weitergeben.

#### Verwendete Literatur

Carl Friedrich von Weizsäcker »Bewusstseinswandel«, München, Wien 1988  
Botho Strauß »Die Unbeholfenen«, München 2007